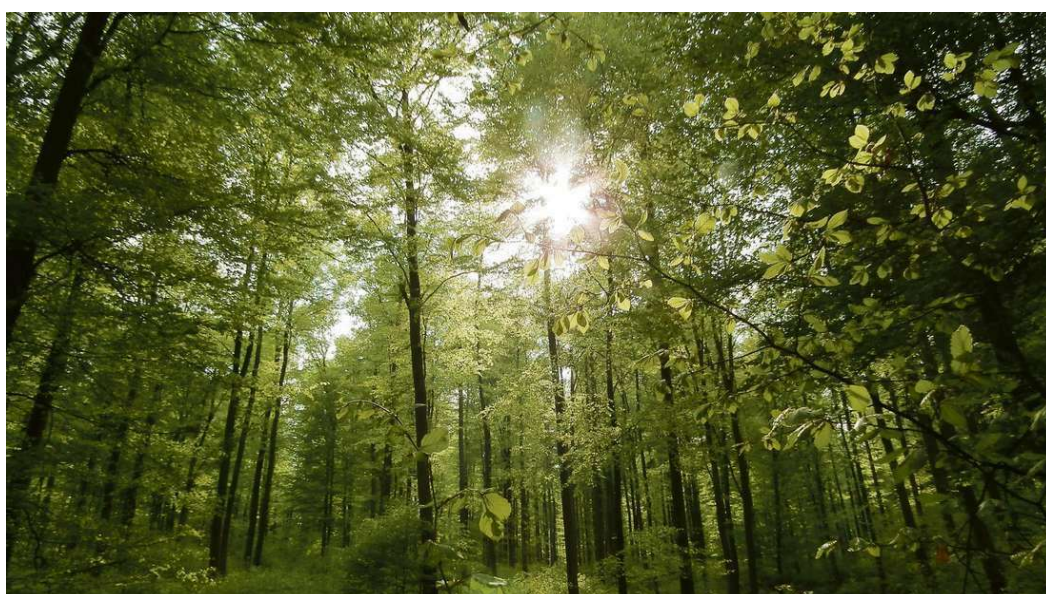




Mehr als Bäume

23.04.2025, 09:21 Uhr

Von: Volker Mattern



Der Krofdorfer Forst ist rund 4200 Hektar groß und beherbergt eine große Artenvielfalt. Harald Voll, leitender Forstdirektor a. D., beschloss die Vortragsreihe des Winterhalbjahrs 2024/2025.

© Red

Wettenberg (m). Das war viel Holz. Mit dem Vortrag »Der Krofdorfer Forst - mehr als Bäume« endete die Vortragsreihe »Der Krofdorfer Forst und seine Tierwelt im Winterhalbjahr 2024/2025« und wieder zog es gut 100 Gäste in den überfüllten Schulungsraum des HTM (Holz- und Technikmuseum). Lang, aber nicht langweilig war er, der Vortrag von Harald Voll.

Mächtig viel Input gabs über zwei Stunden vom ehemaligen Leiter des Forstamtes Wettenberg. Der Forstdirektor a. D. beleuchtet mit Leidenschaft und enormen Sach- und Fachverstand - auch mal mit einem Augenzwinkern - alle Facetten des Waldgebietes, das ihm nicht nur während seiner beruflichen Tätigkeit ans Herz gewachsen ist. Wer am Schluss den »Wald vor lauter Bäumen nicht mehr gesehen hat«, der hatte etwa nicht aufmerksam zugehört, denn das 4200 Hektar große Waldgebiet ist das größte geschlossene in unmittelbarer Nähe von Gießen und hat viel zu bieten.

Im Einstieg ging Harald Voll zunächst auf die lebensraumbestimmenden, abiotischen Umweltfaktoren ein, beschrieb die Gesteinszusammensetzung aus Ton- und Kieseischiefer, Grauwacke und Löss und welchen

Einfluss, großklimatechnisch gesehen, Niederschläge, Sonneneinstrahlung und Luftbewegung auf die Pflanzen- und Tierartenzusammensetzung haben, und in welcher Wechselbeziehung Flora und Fauna unter diesen Einflüssen stehen. Das Kleinklima sei ebenfalls nicht zu vernachlässigen, aber schwierig zu messen, so Harald Voll.

Die Bodenverhältnisse im Krofdorfer Forst sind eher schlecht, wegen der nur spärlichen Nährstoffversorgung, erfuhr man. Im Rahmen der biotischen Standortfaktoren kamen Pilze, Pflanzen und Tiere zum Vortrag. Pilze sind Wasser- und Nährstofflieferanten, zersetzen Material, können aber als Befall auch Krankheitserreger übertragen, wie an dem Beispiel des Erlensterbens verdeutlicht wurde. Pflanzen liefern Tieren und Pilzen Nahrung, konkurrieren um Licht, Wasser und Nährstoffe.

Die Buche fühlt sich offensichtlich im Forst sehr wohl. Sie sei die dominierende Baumart, informierte Harald Voll. Exemplare können bis zu 40 Meter hoch werden. Nur Extreme von Nässe und Trockenheit vertragen sie nicht. Bis zu 350 Jahre - in seltenen Fällen 550 Jahre alt - können sie werden und Arten, die in einem Buchenwald überleben wollen, müssen höher und schneller wachsen, oder im Schatten der Buchen ihr Refugium finden. So wie einst die Eibe, die aber, so der Experte, wegen ihrer Giftigkeit bereits im Mittelalter ausgerottet wurde.

Einen weiteren Teilbereich seines Vortrages widmete er der Definition »Naturraum«. Der Krofdorfer Forst gehört als Teileinheit mit einem einheitlichen Großklima als Krofdorfer- und Königsberger Forst zum Gladenbacher Bergland.

Interessant war zudem das Kapitel der Geschichte des Krofdorfer Forstes. Zur Keltzeit (800 bis 400 vor Christus) war beispielsweise der Dünsberg unbewaldet.

Viele große und kleine Räuber

Unmengen an Holz wurde zum Kochen, Heizen und für die Eisenverhüttung benötigt. Das Mittelalter (500 bis 1500 nach Christus) führte zu einer landwirtschaftlichen Nutzung des Waldes. Die Nutzung durch Laubausbeute, das zur Einstreu für das Vieh genutzt wurde, entzog dem Wald wertvollen Stickstoff. So veränderten sich Waldnutzung und Prozesse. Über die Zeiten war der Wald Hutewald und auf der Zeitschiene gingen die Betrachtungen bis zum Beginn des Industriezeitalters, weiter über die Nachkriegszeit bis zur Neuzeit. Stets waren die Veränderung auch eine Folge der unterschiedlichen Lebensumstände der Menschen.

An dieser Stelle wird online ein interaktiver oder fremder Inhalt eingeblendet. Geben Sie die URL im Browser ein oder scannen Sie den QR-Code auf der ersten Seite.

Breiten Raum nahm das Kapitel der Tierwelt ein. Von den Säugetieren leben mindestens 42 Arten ständig im Krofdorfer Forst. Fuchs, Steinmarder, Waschbär und Wildkatze zählen zu den großen Räubern. Hermelin, Iltis, aber auch Insektenfresser wie Fledermäuse, Igel und Spitzmäuse sowie der Maulwurf bilden die Schar der kleinen Räuber.

Bei den Großsäugern beschrieb Harald Voll, wie nützlich Wildscheine sind, die durch das Aufbrechen der Böden optimale Keimbedingungen für Baumsämlinge und andere Pflanzen schaffen und damit ihren Beitrag zur Naturverjüngung leisten. Von den 181 Brutvogelarten in Hessen brüten rund 80 Arten im Krofdorfer Forst.

Auch das Thema Waldfunktion gehörte zur Gesamtbetrachtung. Holz als nachwachsender Rohstoff mache nur Sinn, wenn er auch genutzt werde, so Harald Voll.

Besonderheiten des Krofdorfer Forst sind das Waldhaus und die Waldhausstraße als einzig ständige anthropogene »Störung«, sowie die Beherbergung einer Bienenbelegstelle.

Förster Udo Steiger, der die Gäste begrüßt hatte, dankte Harald Voll für seinen höchst informativen Vortrag und verwies bereits auf den 14. Mai. Da referiert Gerald Reiner zum Thema »Gefiederte Biodiversität«. Die Vortragsreihe im HTM stand unter der Schirmherrschaft der »Schutzgemeinschaft Deutscher Wald«.

An dieser Stelle wird online ein interaktiver oder fremder Inhalt eingeblendet. Geben Sie die URL im Browser ein oder scannen Sie den QR-Code auf der ersten Seite.
